

# RAUM UND WOHNEN



■ EDITH MEIER & FRANZ GIGER  
JUNGDESIGNER AUS ZÜRICH

■ HOLZSTÄNDERBAU  
ALS ORDNUNGSPRINZIP

■ TRAUMWOHNUNG  
UNTERM TONNENDACH

■ SCHRÄGE MÖBEL

**MÖBELMESSE  
KÖLN**

# PORTRAIT

Wiederaufgebautes Wohnhaus in  
Gordevio/Maggiatal TI (1985/86)



**Einfach,  
klar  
und vor  
allem  
ehrlich**



Ausbau Weingalerie in Kloten (1989/90)

# Edith Meier & Franz Giger: Gestaltungs- newcomer aus Zürich

Der Weg aus der Anonymität hin zum persönlichen Erfolg ist für Jungdesigner gerade in der Schweiz sehr schwer. Was vor einem guten Ausbildungshintergrund an Ideen und Entwürfen heranreift, hält oft den wirtschaftlichen Interessen der Möbelindustrie nicht stand. Unerfahrenheit, verbunden mit Unsicherheit führt häufig zu mangelnder Selbstbehauptung, zum Ausgenutzt werden und damit in die Sackgasse. Mit Edith Meier und Franz Giger aus Zürich möchten wir ein junges Designerpaar vorstellen, das dank seines Könnens und Engagements sowie seiner Vielseitig- und Gradlinigkeit dennoch den Sprung nach oben schaffen könnte.





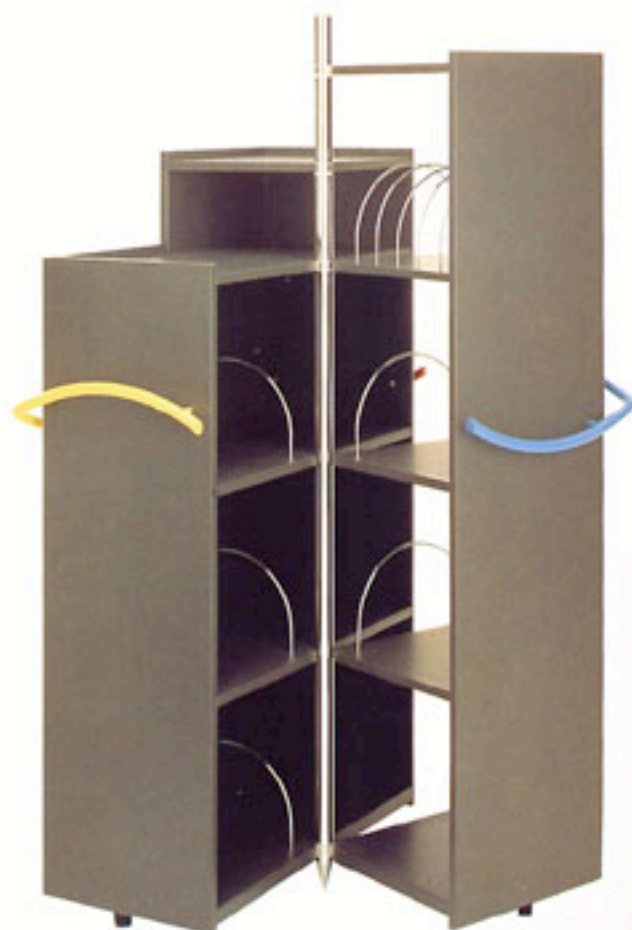
Wiederaufgebautes Wohnhaus in Gordevio/Maggiatale TI (1985/86)

Design Drehschrank (1987)

**E**in schlankes Regalsystem, schlicht und einfach und doch von bestechender Eleganz und Funktionalität, mit diesem Entwurf zeigten sich Edith Maier und Franz Giger an der Schweizer Möbelmesse 1989 innerhalb der Jungdesigner-Sonderschau „Proto-Typen“; und was sie dort etwas abseits des etablierten Möbelkommerzes präsentierten, lenkte nicht nur die Blicke des Fachpublikums auf sich, sondern entpuppte sich auch in mehrerlei Hinsicht als Erfolg.

Seit ein paar Jahren hat auch die Schweizer Möbelmesse den erfrischenden und unverbrauchten Esprit des einheimischen Designernachwuchses entdeckt und ihm in Form von Son-

derschauen die Möglichkeit gegeben, zumindest in einem grösseren nationalen Rahmen in Erscheinung zu treten. Dass es vor allem junge Leute sind, die zur Belebung der Schweizer Möbelszene beitragen, hat sich trotz einer uneinheitlichen und nicht nur von Innovationsgeist erfüllten Branche mehr und mehr herumgesprochen. Doch die Realitäten sehen auch anders aus. Immer noch fristen talentierte Jungdesigner ein bescheidenes Dasein, scheitern zahlreiche erfolversprechende Entwürfe an mangelnder Unterstützung, verkümmern gute Ideen. So endet der wünschenswerte Weg in die Offensive für viele oftmals in einem traurigen Schattendasein.



## PRAXIS ALS BASIS

Auch Edith Meier und Franz Giger aus Zürich haben diese Realitäten erfahren müssen. Die beiden 1957 geborenen Jungdesigner absolvierten zunächst eine Lehre als Hochbauzeichner und besuchten nach ein paar Jahren Berufspraxis die Fachklasse für Innenarchitektur und Produktgestaltung an der Schule für Gestaltung in Zürich. Mit der vorausgegangenen Hochbauzeichnerlehre erwuchs auch ihr Interesse an Architektur, vor allem aber die Fähigkeit zu praxisorientiertem und seriösem Arbeiten mit dem notwendigen Gespür für das Machbare und Brauchbare. Der erste selbstständige Auftrag, den die beiden nach dem Diplom anhand der Diplomarbeit erhielten,

war denn auch der Wiederaufbau eines nahezu verfallenen Rusticos im Tessiner Maggiatal. Neben dem rein technischen Wiederaufbau eingestürzter Bruchsteinmauern fügten sie dort, wo keine zu verwendenden Baureste mehr vorhanden

waren, moderne und schlichte Materialien wie Beton und Metall hinzu. Schon hier zeigt der Umgang mit den Materialien und deren Anwendung viel von der gestalterischen Handschrift und Kreativität des jungen Paares. Die Einfachheit und Schlichtheit des ursprünglichen Rusticos mit seiner fast archaischen Ausdruckskraft fand ihre Entsprechung in der klaren, behutsam angepassten und doch eigenständigen Formensprache des Umbaus. Ein körperhaftes, auf wesentliche Grundformen reduziertes Cheminée, eine rasterartige Fenstergeometrie, eine funktional und ästhetisch gleichermassen durchgestaltete Treppenkonstruktion und nicht zuletzt die sorgfältig ausgeführten Nahtstellen zwischen Alt und Neu sind Einzelheiten, die die Gestaltungsprinzipien Meier und Gigers detailliert hervortreten lassen.

Auch ein im gleichen Jahr durchgeführter Büroumbau des Vorstehers der Schule für Gestaltung in Zürich trägt ähnliche Züge. Hier galt es einen verbauten und unattraktiven Bürobereich neu zu ordnen und in repräsentationswürdige Räumlichkeiten umzugestalten. Übersichtlichkeit und Funktionalität als Attribute eines Büros wurden dabei vom Designerpaar bewusst in



Design Regalsystem (1988)



Regalsystem "Compositus" (1989)



Umbau Vorsteherbüro und Sekretariat Vorkurs - Schule für Gestaltung der Stadt Zürich (1985)

den Vordergrund gestellt. Dass das neugestaltete Büro dennoch alles andere als ein nüchterner, uniformer Zweckraum ist, lag wiederum an der sorgfältigen Gesamtplanung. So wurden zum Beispiel sämtliche Decken und Wände im Hinblick auf das Raumempfinden farblich abgestuft und abgestimmt. Dadurch entstanden nahezu meditative Räume voller Ruhe und Klarheit, die nicht von ungefähr Assoziationen an japanische Wohnräume aufkommen lassen.

## VOM RAUM ZUM MÖBEL

Dass auch die Möbelentwürfe Meier und Gigers in einem funktionalen und räumlichen Kontext stehen, liegt angesichts der beschriebenen Umbaukonzepte nahe. Schon ihr erstes, noch während der Ausbildung entworfene Möbelstück, ein Drehschrank, dessen drei Schrankelemente sich auf Rollen um eine mittlere Stabachse drehen lassen, verdeutlicht dies. Der funktionale Aspekt eines variablen Möbels, das gleichzeitig als freistehende Raumskulptur dient, war der Ausgangspunkt des Entwurfs, der erstmals an einem Möbeldesign-Wettbewerb in Stuttgart vorgestellt und ausgezeichnet und danach

an der Schweizer Möbelmesse 1987 gezeigt wurde. Leider ging das vielversprechende multifunktionale Möbelstück, das sich gleichermaßen für ein Büro wie für einen Wohnraum eignen würde, nie in Serienproduktion. Zwar wurde der ausgestellte Prototyp von der bekannten Schweizer Möbelfirma W. Thut AG hergestellt und auch am selben Stand präsentiert, doch erwiesen sich die von der Firma vorgelegten Produktionskosten und der so errechnete Verkaufspreis als zu hoch. Die Einhaltung eines kostengünstigen Rahmens war für sie in jedem Fall ein Anliegen, auch wenn dies angesichts der hohen Schweizer Produktionskosten von vornherein schwierig war.

Der Grundidee des variablen und multifunktionalen Möbelstücks blieb man auch beim nächsten Entwurf, den man ein Jahr später an der Schweizer Möbelmesse zeigte, treu. Vorgestellt wurde ein Klappstisch mit zwei Gesichtern. Meier und Giger konstruierten einen zu einem Quadrat aufklappbaren Tisch, der auch in vergrößerter Form im Gegensatz zu Ausziehtischen seine harmonischen Proportionen behält und gleichzeitig zu einem allseitig raumgreifenden Möbelstück wird. Die Klapplösung ermöglichte zudem den



Einsatz zweier unterschiedlicher Tischoberflächen, wodurch der Abwandlungsspekt nochmals gesteigert wird. Auch dieser Tisch ging nicht in Serie. Aus unterschiedlichsten Gründen scheiterten immer wieder Produktionsverhandlungen mit entsprechenden Möbelherstellern. Ihrem Entwurf

blieben Meier und Giger dennoch treu. Zwar ruht er vorerhand in der Schublade, doch wollen die beiden den Klappstisch bei Gelegenheit wieder hervorholen und dann in eigener Regie produzieren. Denn das Fazit, das sie aus all den Erfahrungen gezogen haben, lautet: "Selbst ist der Mann / die Frau"!

## DER WEG ZUR EINHEIT

Die Faszination für den Raum und raumgestaltende Mittel zeigt der Ausbau eines Restaurants im neuen Gemeindezentrum von Zollikon. Der ganze Innenausbau und die Einrichtung wurden hier in ein Gesamtkonzept gestellt, das das Restaurant als gestaltete Einheit hervortreten lässt. Eine rasterartige Quadratur zieht sich wie ein Motiv durch den ganzen Raum. Sie dient als Gestaltungsgrundlage und bestimmt



Design Klappstisch (zugeklappt) (1988)



Designklapptisch(aufgeklappt)  
(1988)

Ausbau Restaurant/Kegelbahn  
im Gemeindezentrum Zollikon  
(1987/88)

Ausbau Weingalerie in Kloten  
(1989/90)

die Formgebung des Bufets mit seiner zum Mittelpunkt erhobenen Tortenvitrine, die Deckenbeleuchtung, die Tischordnung sowie die einzelnen Stühle. Einen zusätzlichen Akzent setzt ein mehrfach betonter Erschliessungsweg, der sich diagonal durch den Saal zur freistehenden Vitrine erstreckt, die dort gleichsam zur Weggabelung und zum unübersehbaren Inventar wird. Der klare Aufbau kommt nicht nur dem Betriebsablauf des Restaurants zugute, er lässt ihn auch ersichtlich werden und dient somit als Orientierungshilfe. Dass dabei auch eine Prise Originalität und Wagemut zum Tragen kommt, spricht im Rahmen einer weitgehend standardisierten Einrichtung, wie sie ein solches Restaurant nun einmal darstellt, für sich.

## ORDNUNG UND SYSTEM

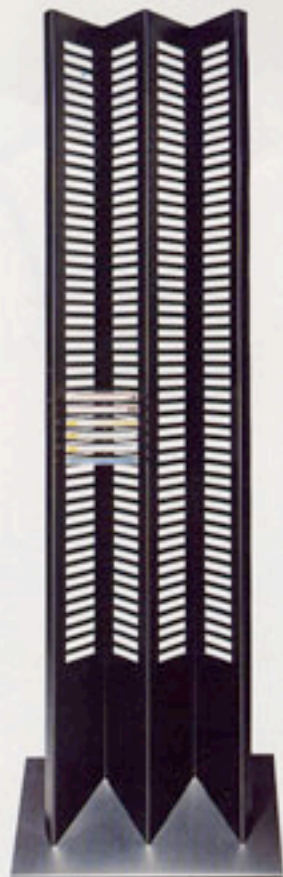
Angeht das Bestreben nach Ordnung und Übersicht sowie formal entsprechenden additiven Gestaltungseinheiten, wie sie beim Zolliker Restaurant zur Anwendung kommen, war es nur ein kleiner Schritt bis zum Entwurf eines Systemmöbels. Bereits an der Schweizer Möbelmesse 1988 hatte man gleichzeitig mit dem Klapptisch ein Regalsystem gezeigt, das sich jedoch technisch als zu aufwendig erwies und deshalb nicht weiterverfolgt wurde. Auffallend waren schon hier die klar ersichtliche Konstruktion, die Reduktion auf das Wesentliche und die Hinwendung zum frei-

stehenden Raumgebilde. Die Idee eines Regalsystems wurde erneut aufgegriffen. Heraus kam "Compositus", ein variables Regalsystem, das sich in unterschiedlichen Kombinationen zusammenfügen lässt. 1989 wurde es anlässlich der Schweizer Möbelmesse im Rahmen der Sonderchau "Proto-Typen" vorgestellt und stiess dort sogleich auf reges Interesse. Zwei schmale Seitenteile aus Holz, wahlweise natur oder schwarz gebeizt, werden oben und unten mit sichtbaren Metallverbindungen verschraubt. Einfache Einschnitte an den Innenseiten dienen zur Aufnahme metallener, ausziehbarer Einschübe, die als Einle-

geböden, geschlossene Schubfächer oder Schrägfächer gewählt und kombiniert werden können. Unterschiedliche Höhen und die Kombination mehrerer Elemente erlauben zahlreiche Gestaltungs- und Einsatzmöglichkeiten im Bereich von Wohnräumen aber auch Büros und Geschäften. Die Herstellung dieses erfolversprechenden Regalsystems hat das Designerpaar nun selbst in die Hand genommen. Im kleinen Rahmen wird ohne namhafte Firma produziert und über selbst aus- und aufgesuchte Möbelgeschäfte verkauft, ein Weg, den sie auch anderen Kollegen vorschlagen.

Seit Herbst 1985 besitzen Edith Meier und Franz Giger ihr eigenes Büro für Innenarchitektur, Architektur und Produktgestaltung in Zürich. Den keineswegs leichten Schritt aus der Schule für Gestaltung haben sie erfolgreich hinter sich gelassen. Zurück liegt ein ereignisreicher und oftmals schwerer Weg, den sie mit Beharrlichkeit, Ausdauer und aus Überzeugung gegangen sind. Dass sie dabei ihrer Einstellung und Arbeit treu geblieben und nicht vom Weg nicht abgekommen sind, hat sich ausgezahlt. Auch die ideale Ergänzung als partnerschaftliches Team hat zum bisherigen Erfolg nicht unwesentlich





Freistehendes CD-Regal aus pulverbeschichtetem Stahlblech, W-förmig gebogen, (1990)

Neubau Einfamilienhaus in Werdenberg/SG (1988/89)

beitragen. Neben dem gleichen Alter und Werdegang kommen in dieser Zweierbeziehung ein männlicher und ein weiblicher Pol gleichermaßen zum Zuge. Die Ausgewogenheit ihres Schaffens und ihrer Produkte verdeutlicht gerade diesen Aspekt.

## NEUE HERAUSFORDERUNGEN, NEUE WEGE

Der Bau eines Einfamilienhauses in Werdenberg/SG und der Ausbau einer Weingalerie in Kloten sind ihre letzten, erst kürzlich beendeten Projekte. Gerade mit dem Neubau des Einfamilienhauses bot sich auch auf diesem Gebiet eine Chance, die sie als ausgebildete Hochbauzeichner zu nutzen wussten. Hier konnte erstmals ein Aussen- und Innenraum als Ganzes von Grund auf und nach eige-

nen Vorstellungen gestaltet werden.

Die Weingalerie in Kloten darf als weiterer Beweis des eigenständigen, konsequenten Schaffens, mit dem Versuch, auch neue Wege zu gehen, angesehen werden. Wie schon beim Restaurant in Zollikon als auch beim Schulbüro in Zürich zeigt sich hier die bewusste Abkehr von Standardlösungen, die viele dieser Einrichtungen in die Banalität haben abgleiten lassen. Wer mit einer Weingalerie einen Ort pseudorustikaler Eichenholzromantik und kitschigen Schmiedeeisenlock assoziiert, sieht sich eines besseren belehrt. Die von Meier und Giger gestaltete Weingalerie mit ihrer betonten Schlichtheit und dem ins Zentrum gerückten, eigenständig entworfenen Verkaufstisch erinnert eher an einen sakralen Raum. Was schon

die Umbauten des Rustikos im Tessin und des Schulbüros zeigen, trifft bei der Weingalerie in besonderem Masse zu. Hier erhielt ein vielfach der Verschandlung anheimgegebenes Objekt seine angemessene und ehrliche Ausgestaltung im Rahmen einer zum Prinzip erhobenen Wertschätzung und damit verbundenen Sorgfaltspflicht.

Ihre neuesten Möbelstücke, mit denen sie vor wenigen Monaten an der Schweizer Möbelmesse bei den Prototypen aufwarteten, waren denn bezeichnenderweise wiederum zwei schlanke, funktionale sowie elegante Regale, diesmal für CD-Platten. Die beiden Modelle unterscheiden sich hauptsächlich in der Formung des Metallträgers zur Aufnahme der CD-Kassetten. Bei dem einen Regal wurde das Stahlblech W-förmig, bei dem anderen

eher U-förmig gebogen. Das W-förmige Regal hat sich in funktionaler Hinsicht als weniger geeignet erwiesen, vor allem, weil es als freistehende Raumskulptur im Gegensatz zum U-förmigen Modell nicht additiv verwendbar ist. Da sich das zweite Modell zudem als Wandregal eignet und so auch eine grössere Stabilität gewährleistet, gaben ihm Meier und Giger was die Produktion anbelangt schliesslich den Vorzug. Eine wesentliche Stärke dieses Modells scheint wie beim „Compositus“ in der Addition zu liegen. Den auferlegten Geboten der Einfachheit, Klarheit und vor allem der Ehrlichkeit blieb das Designerpaar aber auch bei diesen beiden Entwürfen treu. □